

Liechtenstein-Institut

Vortrag beleuchtet
Liechtensteins
Mitgliedschaft
im Europarat

BENDERN Am kommenden Dienstag, den 10. September, wird die Vortragsreihe «Aussenpolitik» des Liechtenstein-Instituts fortgesetzt. Seit 35 Jahren ist Liechtenstein Mitglied im Europarat. Diese internationale Organisation, die sich als Wähler und Förderer von Demokratie und Menschenrechten in Europa bezeichnet, steht in letzter Zeit nur noch eher selten im Zentrum der medialen und politischen Aufmerksamkeit. Der Europäische Wirtschaftsraum (EWR) und die Vereinten Nationen (UNO) sorgen für mehr Schlagzeilen und haben auch mittlerweile grössere Auswirkungen auf die liechtensteinische Politik und Rechtsetzung. «Dennoch lohnt eine genauere Betrachtung der Aktivitäten des Europarats, denn immer wieder liefert die Organisation mit Sitz in Strassburg Impulse in Form von Berichten, Stellungnahmen und Urteilen, die im Land unterschiedliche Reaktionen hervorrufen», teilte das Liechtenstein-Institut mit. Der Vortrag von Sebastian Wolf (Foto), Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, gibt zunächst einen kurzen Überblick über Geschichte, Strukturen und Instrumente des Europarats. Im Anschluss werden zentrale Aspekte der Mitgliedschaft Liechtensteins im Europarat skizziert. Daraufhin wird eine Auswahl von Bewertungen und Einschätzungen des Fürstentums durch Untereinheiten des Europarats vorgestellt. Der Beitritt zum Europarat war ein grosser ausserpolitischer Erfolg für den Kleinstaat, seitdem ist der Umgang mit kritischen Äusserungen seitens der Organisation allerdings eine Daueraufgabe für Politik und Gesellschaft in Liechtenstein. (red/pd)



Die Vorträge finden jeweils von 18 bis ca. 19.30 Uhr im Liechtenstein-Institut in Bendern statt. Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite www.liechtenstein-institut.li.

Weitere Vorträge der Reihe «Kohärenz
und Zielkonflikte der Aussenpolitik»

- **Dienstag, 10. September:** «Licht und Schatten – Liechtensteins Mitgliedschaft im Europarat»
- **Dienstag, 17. September:** «Verflechtung von Aussenpolitik, Aussenwirtschaft und Innenpolitik»
- **Dienstag, 24. September:** «Multilevel Governance – Informationsaustausch, Interessenvertretung und Benchmarking»

Die Vorträge finden jeweils von 18 bis ca. 19.30 Uhr im Liechtenstein-Institut in Bendern statt. Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite www.liechtenstein-institut.li.



Die Studenten der internationalen Musikakademie lernten eine Woche unter Arie Vardi. (Foto: ZVG)

Noch so jung und bereits perfekt

Talentschmiede Beim internen Studentenkonzert der Internationalen Musikakademie präsentierten Nachwuchsmusiker ihr Können.

VON WIESLAW PIECHOCKI

«Crème de la crème»-Musikschmiede von Welt? In Nendeln? Ja, es klingt zuerst unrealistisch, aber ist wahr. Das darf man behaupten, wenn man als Zuhörer – der Autor dieser Zeilen hatte dieses Glück – am internen Studentenkonzert teilgenommen hat. Und man hat das Gefühl, lediglich einen Bruchteil der alltäglichen Arbeit und deren Resultate gehört zu haben. Die seit ein paar Jahren als gemeinnützige Stiftung wirkende Internationale Musikakademie in Liechtenstein darf auf das, was sie bereits erreichte, stolz sein. Und wenn am Ruder Ernst Walch und Drazen Domjanic des musizierenden Schiffs bleiben, dann muss die erfolgreiche Ju-

gendinstitution keine Zukunft scheuen. Die Akademie bietet den hochbegabten Musikern Intensivwochen in verschiedenen Instrumenten an. Wer darf in Nendeln sein Niveau noch erhöhen? Diejenigen, die schon einen ersten Preis an einem internationalen Wettbewerb gewannen, ein hartes Kriterium.

Mit Talent und ohne Noten

Im Publikum sass Arie Vardi, Weltkapazität in Sachen Musikpädagogik, und lauschte mit seinen geschulten Kontrollrohren den jungen Studenten, mit denen er eine Woche lang arbeitete. Trotz seiner 76 Jahre denkt er nicht an die Ruhestandzeit, da er an den Musikakademien in Tel Aviv, Hannover und Brunswick, im US-Bundesstaat Maine, arbeitet. Er ist überdies Jurymitglied an zahlreichen Wettbewerben, hat ein Musikprogramm im israelischen Fernsehen.

Annie Zhou aus dem kanadischen Toronto bewältigte mit ihren 15 Jahren ein doppeltes Chopin-Programm: Im Nocturno war ihr Spianato eine Offenbarung und in der

Ballade spielte sie sowohl revolutionär wie «herbstlich».

Ein europäischer Teilnehmer

Nach ihr setzte sich der einzige Europäer des Abends an den Flügel, und zwar Scipione Sangiovanni aus Lecce. Die Transkription (F. Busoni) einer Bachs-Chaconne (BWV 1004) wurde von ihm sehr italienisch ausgeführt: synkopierter Rythmus, Accelerando und Crescendo zugleich, mit starken Kontrasten. Eine echte Klavierkunst con fuoco.

Der Jüngste, Jinghan Hou aus China (Jahrgang 2001) hat in seiner Heimat einen gigantischen Wettbewerb gewonnen: Er errang den ersten Preis unter 10 000 Teilnehmern. Nicht nur mit schwarzen Lackschuhen, Frack, Masche, sondern mit unglaublicher Begabung (ein Nachfolger von Lang Lang?) bewappnet, präsentierte er drei Epochen: Mozart mit dem ersten Satz der Sonate Nr. 18, KV 576, dann Schumann mit Variationen op. 1 und schliesslich die «Dumka» des Tschaikowski. Trotz seiner 12 Jahre besitzt er bereits eine unglaubliche technische

Fähigkeit, was ihm gewagte Variationen erlaubt und obwohl er so jung ist, versteht er genial die Musikmaterie, die er ausführt.

Zwei Werke ertönten unter den fabelhaften Fingern des Tomoki Sakata: Sonate des Scarlatti, die er leicht wie eine Brise darstellte, und drei Preludes von Rachmaninow, wobei er gerade da kontrastiv seine hohe Klasse zeigte: mal russisch revolutionär, dann tief nachdenklich, und am Ende eine stark komplexe Struktur, wie das komplizierte Leben des Rachmaninow.

Leidenschaftlich und optimistisch

Aberundet wurde der unvergessliche Abend mit dem erst 16-jährigen Niu Niu, einem Chinesen aus den USA, der kurz und bündig die höchste Weltklasse präsentiert. Er widmete seinen Auftritt dem grossen Beethoven. Unnachahmlich seine «Sonate Appassionata» unter den Händen des Niu Niu: Virtuosität in jeder Sequenz, sehr leidenschaftlich, dazu mit dem individuellen Quäntchen des Optimismus, sogar in zögerndem Grande Finale.

Holzstämmen und ihre
Kunstkettenreaktion

Kunst Im Schaaner «sLandweibels-Huus» sind 20 Holzarbeiten von Sven Lässer zu bestaunen.

VON WIESLAW PIECHOCKI

Sven Lässer kokettiert, wenn er sagt, seine Holzskulpturen seien die Frucht eines Hobbys, das nach der Arbeit in der E-Government-Fachstelle bei der Regierung entstand. Nein, seine Werke sind bereits Kunst, im vollen Sinne des Wortes. Das bestätigten auch die sehr zahlreichen Gäste, die den sonnigen Weg fanden, um während der Vernissage im Schaaner «sLandweibels Huus» etwa 20 Holzarbeiten zu beschauen. Und die von Lässers Oeuvre bezirzten Liebhaber der Holzkunst gingen zufrieden nach Hause. Die rauen Räumlichkeiten des alten ländlichen Gebäudes passen ideal zur rauen Materie, die der mit Staub bedeckte Künstler anfangs mit der Motorsäge bearbeitet. Ziselierarbeit und derer Resultate, also fertige Kunstwerke, gehören zu nächsten Phasen. Untermalt wurde der Anfang des Anlasses am Samstag von Marimbatönen, Albert Eberles Begrüssung und der Vernissagerede Jürg Bokstallers. Humoristisch stell-

te er seinen Künstlernachbarn vor, der mit Motorlärm, Kompressor und Staubmaske echte Werke zeugt, bei denen er Duft, Harz, Feuchtigkeit, Härte, Glanz und spezifische Strukturen schätzt.

Holz – mystische Materie

Auf den alten Ebenen der museal und agrarisch wirkenden Scheune begegnen den Besuchern bis 6. Oktober sehr interessante Objekte, die verschiedene Ausstrahlungsmomente hervorrufen.

Sven Lässer hat, Gott sei Dank, weitgehend die Klippen der zu süssen realistischen Kunst umschiffen. Er verteidigt (stets in Holz!) das Phänomen der Bücher, indem er ein einladend geöffnetes geheimnisvolles Buch oder eine Büchersäule kreiert. Nur der Künstler kennt die Sendung und Sprache dieser «Texte». Auch der menschliche Körper spielt eine wesentliche Rolle in seinem Schaffen: da ist eine erotische Vereinigung zwischen zwei Figuren; ein weiblicher Rumpf hält eine Flasche Wein, ein Bursche küsst kniend ein Mäd-



Sven Lässers Werke sind noch bis 6. Oktober im «sLandweibels-Huus» in Schaan zu bestaunen. (Foto: Paul Trummer)

chen und der Luftraum zwischen ihnen wirkt (noch) keusch; bei der Umarmung will der Bildhauer in die raue Materie Leben, Seele und Gefühle einhauchen, weil er an menschliche Gefühle appelliert; eine Mutter hält auf dem Schoss ein unschuldiges Baby, eine überdimensionale breit geöffnete Handfläche schenkt Bonbons oder hält die Visitenkarten.

Oder ein paradiesisches Motiv: Wir stehen vor dem biblischen Baum der Weisheit. Da fehlt Eva eigentlich, aber die böse Schlange ist da, unter einem riesigen Apfel, der in der Tat sehr appetitlich aussieht. Lässer kombiniert kontrastiv seine Kunstobjekte mit Steinen, Metallstücken, was nicht jedem gefällt, da man hier im Nu mit dem Effekt des

ungewollten Manierismus zu tun hat. Zu loben bleibt seine ständige Mühe, aus dem rauen Holzstamm Gefühle zu kreieren. Praktisch «ex nihilo», also «aus dem Nichts» vermag er Mutterliebe, Erotik, Elternfreude, Familienharmonie herauszuzaubern. Deswegen ist sein gesamtes Werk in künstlerischen und sozialen Kategorien sehr gelungen.